

*Seele,
vergiss
nicht
die
Toten*



PROGRAMM

Ferdinand Thieriot (1838 – 1919)

Requiem op. 52

(nach Hebbel)

*in einer Bearbeitung für Tenor, Chor, Klavier und Harmonium
von Georg Leisse*

Johann Sebastian Bach (1685 – 1750)

„Jesu, meine Freude“, BWV 227

Franz Liszt (1811 – 1886)

Psalm 13

*in einer Bearbeitung für Tenor, Chor, Klavier und Harmonium
von Georg Leisse*

Tenor | Gustavo Martín Sánchez

Klavier | Ariel Chen

Harmonium | Angelika Kozinowski-Werler

Kammerchor Elberfeld

Leitung | Georg Leisse

04.11.23, 18 Uhr, Evangelische Kirche Mettmann

05.11.23, 18 Uhr, Erlöserkirche Wuppertal

Ferdinand Thieriot – Requiem

„Ferdinand wie? Thieriot? Nie gehört!“ Eine solche Reaktion ist symptomatisch für unzählige hervorragende Komponist:innen, die im Schatten eines Titanen lebten und komponierten. In diesem Fall im Schatten von Johannes Brahms.

Ferdinand Thieriot – die ursprünglich aus Leipzig stammende Kaufmannsfamilie Thieriot hat hugenottische Wurzeln – war Hamburger wie der fünf Jahre ältere Brahms und diesem freundschaftlich verbunden. Brahms empfahl Thieriot in seine erste wichtige Stellung als Musikdirektor nach Graz. In den 15 Jahren seiner Grazer Tätigkeit, 1870 bis 1885, wurde die Stadt durch ihn zur Wagner- und Brahmsstadt, und das dortige Publikum konnte herausragende Solist:innen unter seiner Leitung erleben. 1885 kehrte er zurück in die Heimat und wirkte abwechselnd in Hamburg und Leipzig, der Stadt seiner Vorfahren.

Er war ein überaus produktiver Komponist, der für alle Musikgattungen schrieb: Opern, Symphonien, Konzerte, Kammermusik, Chormusik u.v.m. In letzter Zeit wird zumindest seine Kammermusik wieder entdeckt.

Thieriot veröffentlichte 1873 seine Version des Gedichtes „Requiem“ von Friedrich Hebbel (1813 – 1863), das ein Jahr zuvor schon den Zeitgenossen Peter Cornelius und später auch Max Reger zu Vertonungen inspirierte. Sicherlich wurde er auch stark beeinflusst durch das wenige Jahre zuvor uraufgeführte Werk „Ein Deutsches Requiem“ von Johannes Brahms.

Nach meinen Recherchen gibt es keine Aufnahme des Werkes und auch auf den derzeitigen Konzertprogrammen ist es nicht zu finden.

Johann Sebastian Bach – Jesu meine Freude

J. S. Bach gilt als einer der produktivsten und bedeutendsten Komponisten überhaupt, wurde allerdings zu Lebzeiten in Bedeutung und Wertschätzung von seinen Zeitgenossen Georg Philipp Telemann und Georg Friedrich Händel überflügelt.

Der Anlass für die Komposition der Motetten – insgesamt gibt es sieben – ist größtenteils unbekannt. In den regulären Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen hatten sie keine Funktion. Es ist anzunehmen, dass fast alle für Gedächtnisgottesdienste Verstorbener oder Beerdigungen bestimmt waren. Sie nehmen unter Bachs Werken eine Sonderstellung ein, denn sie gehören zu einer Werksgattung, deren Blütezeit bereits vergangen war. Trotzdem wurden sie kompositorisches Vorbild für seine Söhne und Schüler. Selbst von Mozart ist überliefert, dass er bei einer Aufführung der Motette „Singet dem Herrn“ 1789 in Leipzig begeistert ausgerufen haben soll: „Das ist doch einmal etwas, woraus sich was lernen lässt!“

Die Motette „Jesu meine Freude“ weist im Vergleich zu den anderen mehrere Besonderheiten auf: Sie ist die einzige fünfstimmige Motette – ein Rückverweis auf die Renaissance, sie baut auf einer Chormelodie auf und ist formal symmetrisch angelegt. Wegen ihres Variationsreichtums und ihrer klaren Textausdeutung gehört sie zu den beliebtesten Chorkompositionen Bachs.

Franz Liszt – Psalm 13

Franz Liszt ist uns vor allem präsent als Paganini des Klaviers, als Tastenlöwe, der bisweilen die damals noch recht zart gebauten Instrumente regelrecht kaputt spielte: ein Komponist und Virtuose neuen Typs, der von der Pianistin Clara Schumann für sein effektheischendes Spiel getadelt wurde.

Sein Lebenslauf ist geprägt von Unstetigkeit, sowohl in der Wahl der Wohnorte als auch der Frauen. Der frühe Tod des Vaters, der ihn mit Strenge gefördert hatte, löste eine Lebenskrise aus. Liszt, gerade 17 Jahre alt, wurde depressiv, zog sich zurück, widmete sich philosophischen und religiösen Themen und erwog sogar Priester zu werden. Er empfing später mit 54 Jahren noch die niederen Weihen und trug den Titel „Abbé“.

Seine geistlichen Kompositionen bilden nur einen kleinen Teil seines Œuvres und sind geprägt von einer bisweilen fast meditativen Religiosität.

Der Psalm 13 ist 1855 entstanden, in einer Zeit als Liszt in Weimar als Hofkapellmeister Erfolge feierte und an der großen Dante-Symphonie arbeitete. Ihm war die Arbeit am Psalm mit der Wehklage „Herr, wie lange willst du mein so gar vergessen? Wie lange verbirgst du dein Antlitz vor mir?“ ein Herzensbedürfnis. „Sie kam mir aus der Fülle meines Herzens“, sagte er später, und: „Die Gefühle des König David strömten in Fleisch und Blut aus mir heraus.“ Er war eine seiner ersten sakralen Kompositionen, der bald mehrere folgten, unter anderem auch die beiden Oratorien „Christus“ und „Die Legende von der heiligen Elisabeth“.

Georg Leisse

Gustavo Martín Sánchez

Der in Regensburg geborene spanische Tenor Gustavo Martín Sánchez begann seine musikalische Laufbahn bei den Regensburger Domspatzen und studierte Gesang an der Hochschule für Musik und Theater in München. Als „Tenore di grazia“ fühlt er sich besonders wohl bei Rossini und Donizetti, sein Repertoire sowohl in der Oper als auch im Oratorium reicht aber vom Barock bis in die Moderne.

Er konzertierte mit zahlreichen Orchestern u.a. den Bochumer Symphonikern, den Dortmunder Philharmonikern und den Essener Philharmonikern, wurde eingeladen zu „Tage Alter Musik“ in Regensburg, zum „Festival Mallorca“, zu den „Carl-Orff-Tagen“, nach Rom und Castel Gandolfo zu Papst Benedict XVI., und er war Gast in bedeutenden Konzertsälen wie der Münchner Philharmonie Gasteig, dem Herkulesaal München, dem Konzerthaus Bamberg, der Philharmonie Berlin und dem Auditorio Nacional Madrid.

Sendungen beim ORF, 3Sat und im BR (auch DVD), CD-Einspielungen von neapolitanischen Canzonen, spanischen Liedern und Operetten sowie Live-Aufzeichnungen zeigen sein vielfältiges Repertoire.

Ariel Chen

Die aus Taiwan stammende Pianistin begann im Alter von fünf Jahren mit dem Klavierspiel. Sie wurde an einer Schule für musikbegabte Kinder in Taipeh gefördert und kam 2014 nach Deutschland, wo sie ins „Pre-College Cologne“ der Hochschule für Musik und Tanz, Köln aufgenommen wurde. Seit 2021 studiert sie regulär an der Kölner Musikhochschule bei Prof. Fabian Müller.

Ariel Chen gewann erste Preise im „Van Bremen Wettbewerb“ in Dortmund (dort auch den Debussy-Sonderpreis) und beim Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“. Sie war Solistin bei der Kammerphilharmonie Rhein Erft und bei der Neuen Philharmonie Westfalen und Teilnehmerin des „Klavier-Marathons“ beim Beethovenfest, der Sendung „Maria Herz – eine Komponistin wird wieder entdeckt“ (SRF 2 Kultur) und des Musikprojekts „musica non grata-Terezin Summer School“, in dem Komponist:innen vorgestellt wurden, die im KZ Terezin interniert waren.

Angelika Kozinowski-Werler

Nach dem Studium der Kirchenmusik und Instrumentalpädagogik mit den Hauptfächern Orgel und Violoncello in Berlin und Köln qualifizierte sich Angelika Kozinowski-Werler zusätzlich in Wolfenbüttel und Frankfurt zur Kinderchorleiterin und Gesangspädagogin.

Ihre breite berufliche Ausbildung ermöglichte ihr eine vielfältige Berufstätigkeit, unter anderem in der Wuppertaler Kurrende. Zur Zeit ist sie Kirchenmusikerin an der lutherischen Gemeinde Radevormwald und in der städtischen Musikschule. Sie leitet darüber hinaus mehrere Chöre und Instrumental-Ensembles.

Kammerchor Elberfeld

Im Ensemble, 1988 von Norbert Hebel (†) in Wuppertal gegründet, sind zur Zeit 28 ambitionierte Sänger:innen aktiv. Nach der Zusammenarbeit mit Marieddy Rossetto (1999–2005) und Jochen Berchtenbreiter (2005/06) steht es seit Sommer 2006 unter der engagierten Leitung von Georg Leisse, mit dem nicht nur ein sehr fähiger Gesangspädagoge und Dirigent gewonnen wurde, sondern auch ein Mensch mit sehr hohem Engagement für den Chor und seine Sänger:innen.

Mit ihm erarbeitet der Chor ein vielfältiges und anspruchsvolles Repertoire aus allen musikalischen Epochen, das in Wuppertal und Umgebung zur Aufführung gelangt. So vielfältig wie die Konzertprogramme sind auch die Arten der Aufführungen und die Ansprüche an die Sänger:innen: Neben „klassischen“ Konzerten gibt es szenische Aufführungen, Aufführungen mit Schauspieler*innen, Programme mit Rezitationen durch Ensemblemitglieder und immer wieder Konzerte, in denen einzelne Ensemblemitglieder solistisch hervortreten. Die Vielseitigkeit des Chores ermöglicht aber auch Beiträge im Rahmen größerer Kulturveranstaltungen, zuletzt beim Festival „Viertelklang“ 2018 in Wuppertal.

Georg Leisse

Nach dem Studium der Kirchenmusik, der Orgel und der Orchesterleitung arbeitete Georg Leisse fünf Jahre am Opernhaus in Bonn als Solorepetitor. Er erhielt einen Lehrauftrag für Korrepetition im Fachbereich Gesang an der Kölner Musikhochschule und fokussierte sich in den folgenden Jahren auf den Gesang.

Gesangsunterricht bei Rebecca Or, Fortbildung in funktionaler Stimmbildung (Lichtenberg) bei Joerg Meuther und eigene solistische Auftritte ebneten den Weg, um als Gesangslehrer und Stimmbildner zu arbeiten. Davon profitieren auch seine Chöre, der Kammerchor Elberfeld und der Chor der Konzertgesellschaft Wuppertal, die ergänzend zur musikalischen Arbeit wertvolle gesangstechnische Unterstützung erhalten.

Die nächsten Konzerte

27. / 28. April 2024

Das Hohelied Salomons

A cappella Kompositionen aus zehn Jahrhunderten

Mit freundlicher Unterstützung von



Impressum

Kammerchor Elberfeld

c/o Susanne Lenz, Krähenberger Weg 84 , 42111 Wuppertal

elberfeld.kammerchor@googlemail.com

Bildnachweis

Titelbild: Bernd Scheumann | pixabay.com

Weitere Informationen:

www.kammerchor-elberfeld.de